

Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Renne-, Lahn-, Dill- und Ederthal

VII. Jahrgang.

Redaktion, Druck und Verlag
von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate
werden die einspaltige Zeile
oder deren Raum mit 10 Pf.
berechnet.
Wiederholungen mit ent-
sprechendem Rabatt.

Nr. 10.

Laasphe, Sonnabend den 11. März

1882

Amthliche Bekanntmachungen.

Auf den Antrag des Kreistags hat die Kgl. Regierung zu Arnsberg die Ersaggebe-
träge bei Weideseineln, beim Uebertritt von
Thieren, bei Zuwiderhandlungen gegen den § 10
des Feld- und Forstpolizeigesetzes und gegen den
§ 368 No. 9 des Strafgesetzbuches auf Grund
des § 73 des Feld- und Forstpolizeigesetzes auf
die Hälfte der in den §§ 71 72 des letztgedach-
ten Gesetzes normirten Beträge ermäßigt.

Demgemäß beträgt das Ersaggebe:

1. wenn die Thiere betroffen werden auf
bestellten Aedern vor beendeter Ernte, künstlichen
oder auf solchen Wiesen, oder mit Futterfräutern
besetzten Weiden, welche der Besitzer selbst noch
mit der Hütung verschont oder die derselbe ein-
gefriedigt hat, in Gärten, Baumhainen, Wein-
bergen, auf mit Rohr bewachsenen Flächen, auf
Weidenhegern, Dünen, Dämmen, Deichen, Buh-
nen, Deckwerken, gedeckten Sandflächen, Gräben-
und Kanalböschungen, in Forstkulturen, Schonun-
gen und Saatkämpen

- a) für ein Pferd, einen Esel oder
ein Stück Rindvieh 1,00 Mark
- b) für ein Schwein, eine Ziege
oder ein Schaf 0,50 "
- c) für eine Gans 0,15 "
- d) für ein Stück anderes Feder-
vieh 0,10 "
- 2. in allen anderen Fällen
- a) für ein Pferd, einen Esel oder
ein Stück Rindvieh 0,25 "

- b) für ein Schwein, eine Ziege
oder ein Schaf 0,10 Mark
- c) für ein Stück Federvieh 0,01 "
- Ist gleichzeitig eine Mehrzahl von Thieren
übergetreten, so darf der Gesamtbetrag der zu
entrichtenden Ersaggebe:
1. in den Fällen der obigen Nr. 1
für Pferde, Esel, Rindvieh, Zie-
gen und Schafe 30,00 Mark
für Federvieh 7,50 "
- 2. in den Fällen der obigen Nr. 2
für Pferde, Esel, Rindvieh, Schweine
Ziegen und Schafe 7,50 Mark
für Federvieh 1,00 "
- nicht übersteigen.

Dies wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß
gebracht.

Verleburg, den 28. Febr. 1882.

Der Landrath
v. Schrötter.

Die Kommunal- und Privatwaldbesitzer, welche
auch für dieses Jahr ihren Bedarf an Nadel-
und Laubholz-Samen durch Vermittlung des von
uns damit beauftragten Regierungs-Sekretariats-
Assistenten Arndts hierselbst zu beziehen wün-
schen, werden hierdurch veranlaßt, sich baldigst
unter Angabe der gewünschten Samenforten
schriftlich an den genannten Beamten zu wenden.
Derselbe wird für rechtzeitige Zusendung des Sa-
mens sorgen und von den Empfängern den Be-
trag der Kosten einziehen.

Die diesjährigen Preise für Nadelholz-
Sämereien stellen sich wie folgt:

a. Fichten	(Picea excelsa)	—	84 Pf.
b. Kiefern-Sam.	(Pinus sylvestris)	1 "	79 "
c. Lärchen	(Larix europaea)	1 "	64 "
d. Weiß- tannen	(Abies pectinata)	—	44 "
e. Krummholz- kiefern	(Pinus Pumilo)	1 "	84 "
f. Schwarz- kiefern	(Pinus austriaca)	1 "	04 "
g. Weimuths- kiefern	[Pinus strobus	4 "	54 "
h. Ahorn	gemeiner (Acer Pseudo-platanus)	—	29 "
i. Ahorn	spitzer (Acer plata- noides)	—	29 "
k. Eschen	(Fraxinus excelsior)	—	24 "
l. Rotherlen	(Alnus glutinosa)	—	79 "
m. Weißerlen	(" incana)	—	94 "
n. Hainbuchen	(Carpinus betulus)	—	24 "
o. Linden	(Tilia parvifolia)	—	54 "
p. Birken	(Betula alba)	—	29 "
q. Bucheln	[Fagus sylvatica)	—	29 "
r. Eichen	Quercus pedunculata)	—	18 "

Arnsberg, den 28. Februar 1882.

Königliche Regierung, Abtheilung des Innern.

Wir bringen hierdurch zur Kenntniß der Be-
theiligten, daß der Herr Minister der geistlichen
Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten durch
Erlaß vom 5 v. M. bestimmt hat, daß der für

Unter den Sternen.

Erzählung

von

Paul Wöttcher.

(Fortsetzung.)

Eben nicht anders erging es auch der Wint-
ter des kleinen Hermann, der Frau v. Gellern,
auch ihr galt die Erziehung ihres Knaben als
vornehmste Beschäftigung und sie konnte sich
dieser um so mehr hingeben, als der Gatte
schon seit lange in der Residenz angestellt war
und darum auch nur selten bei seiner Familie
verweilte.

Zwar hatte es geheißt, daß gleich nach der
Verheirathung des Herrn v. Gellern die ganze Fa-
milie in die Residenz übersiedeln würde, aber
es war nichts daraus geworden, weil der Knabe
stets kränklich war und der gesünderen Luft auf
dem Lande bedürftig war. Hierzu trat noch
bei Helene die Trauer um ihre Tante, die nun
ebenfalls in der kühlen Erde ruhte und um
deren Verlust Helene mehr denn je das Bedürf-
niß fühlte, sich von der Außenwelt zurückzu-
ziehen.

Ob Helene in der Verbindung mit Herrn
v. Gellern glücklich geworden, das vermochte
Niemand zu sagen. Ihr Antlitz zeigte stets den

gleich freundlichen Ausdruck gegen Jedermann,
und nur wer sie im Stillen zu beobachten Ge-
legenheit hatte, mußte bemerken, daß ein stiller
Kummer an ihrem Herzen nagte.

An einem milden Herbsttage saß Helene
still und in sich gekehrt am Fenster. Sie hielt
ein Schreiben in der Hand, in welchem der
Gatte ihr wieder einmal nach langer Abwesen-
heit seinen Besuch ankündigt. Aber in ihrem
Antlitz zeigte sich nicht jener freudige Zug, der
sich auf das Wiedersehen hätte hindeuten lassen,
ihr Herz schien ihm nicht so freudig entgegen-
zuschlagen, wie man es hätte erwarten dürfen.
Nur als sie endlich den Wagen anfahren hörte,
sprang sie auf, um dem Gatten entgegenzu-
gehen.

Eine kurze Umarmung, eine flüchtige Be-
rührung der Rippen — und die beiden Gatten
waren wieder für einige Tage vereint.

„Du sollstest mehr auf den Umgang des
Knaben achten, Helene!“ sagte von Gellern,
nachdem er kaum eingetreten war. „Ich sah
ihn soeben wieder mit der Musikantendirne
spielen, und Du weißt, daß ich von der Ge-
sellschaft nicht gerade erbaut bin.“

„Die kleine Franziska genießt bei ihrer
Tante eine ausgezeichnete Erziehung und ich
halte sie deshalb für die beste Gesellschafterin
unseres Knaben,“ warf Helene ein; „aber Du

spricht von dem Vater des Kindes wie von
einem vagirenden Musikanten — ist Faber
nicht ein Künstler und hat er sich nicht als
solcher einen bedeutenden Ruf erworben? —
Hat er nicht Zutritt zu den besten Gesellschaf-
ten?“

„Es ist ein Glück, daß Faber Deine Lob-
rede nicht mit anhört,“ spottete Hermann; „er
könnte sonst meinen, es sei ein frisches Blatt
in dem beinahe verwelkten Lorbeerkrantz. Oder
hast Du ihm etwa dieses Lob schon selbst ge-
standen? Er ist doch gewiß sehr oft hier an-
wesend und wird dann nicht versäumen, Dir
seine Aufwartung zu machen.“

„Du wirst wieder beleidigend“ sagte Helene;
„ich sprach ihn seit unserm Hochzeitstage nicht
mehr!“

„Nun, so war es nicht gemeint,“ sagte Her-
mann besänftigend. „Aber der Umgang gefällt
mir eben nicht. Der Vater ein Musiker, die
Mutter eine Schauspielerin! Wie kann ein
solcher Stamm einen guten Zweig treiben?
Uebrigens werde ich den Knaben jetzt mit mir
in die Residenz nehmen, es wird jetzt Zeit, daß
er die Schule besucht; von der hiesigen Schule
läßt sich eine gute Ausbildung kaum erwar-
ten.“

„Ich meine,“ sagte Helene, „der hiesige
Unterricht sei für den Anfang genügend; wenn

den Regierungsbezirk Arnberg bestehenden Allgemeinen Elementarlehrer-Wittwen- und Waisenkasse sämtliche Beiträge nach den Gesetzen vom 22. Dezember 1869 (G. - S. S. 18) und 24. Februar 1881 (G. - S. S. 41) in ihren Maximalbeträgen zugeführt werden; demnach sind die im § 15 des revidirten Statuts der genannten Kasse vom 14. Juni 1871 vorgeschriebenen Gehaltsverbesserungsgelder vom 1. April 1881 ab wiederum in der Höhe von 25pEt. des Jahresbetrages der Verbesserung zur Vereinnahmung zu bringen.

Arnberg, 11. Febr. 1882.

Königliche Regierung,
Abtheilung für das Kirchen- und Schulwesen.

U e b e r s i c h t

über die Einnahme und Ausgabe der Allgemeinen Lehrer-Wittwen- und Waisenkasse des Regierungsbezirks Arnberg für das Rechnungsjahr 1880/81.

E i n n a h m e.

	M.	Pf.
1. An Rechnungsbestand aus dem Vorjahre	23,253	25
2. „ Eintrittsgeldern	2,142	—
3. „ Kollektengeldern	—	—
4. „ Zinsen von Hypothekkapitalien	1,107	90
5. „ Zinsen von in Werthpapieren angelegten Kapitalien	19,258	—
6. „ zurückgezahlten Kapitalien	3,900	—
7. „ Stellenbeiträgen	29,043	25
8. „ Beiträgen von Mitgliedern, welche ein öffentliches Lehramt nicht bekleiden	1,254	60
9. „ Gemeindebeiträge	23,370	—
10. „ sonstige Einnahmen	120	—
Summa der Einnahme	103,349	09

A u s g a b e

	M.	Pf.
1. An Rückstellungen	168	75
2. „ Porto	32	99
3. „ Druck- und Insertionskosten	67	—
4. „ Buchbinder-Arbeiten	12	20
5. „ Reisekosten und Diäten der Kassensuratoren u.	79	40
6. „ in Werthpapieren angelegten Kapitalien	17,259	70
7. „ Wittwen-Pensionen	48,827	19
8. „ Waisen-Pensionen	2,837	50
9. „ sonstigen Ausgaben	120	—
Summa der Ausgabe	69,404	73

Du aber überzeugt bist, daß er nicht genügt, so will ich mit Hermann gern zu Dir übersehen.

„Nun, wir können es ja vorerst mit der hiesigen Schule versuchen“, meinte Hermann ausweichend. „Das weitere wird sich dann noch finden.“

Es war eine Pause eingetreten, in welcher beide Gatten mit sich selbst beschäftigt schienen. Helene hatte wieder ihren früheren Platz am Fenster eingenommen und sah träumerisch den den Bäumen entfallenden Blättern nach.

Man sah es, zwischen den beiden Gatten hatte sich eine tiefe, gähnende Kluft gebildet, die nicht so leicht wieder ausgefüllt werden konnte.

Die unheimliche Stille wurde endlich unterbrochen durch die Meldung der Magd, daß der Lindenfrieder den gnädigen Herrn zu sprechen bitte.

„Mag eintreten“ lautete der kurze Bescheid. „Was will der Mann noch?“ wendete er sich zu Helene. „Du hast doch gethan, was ich bei meinem letzten Hiersein angeordnet habe?“

„Nein, Hermann, noch nicht; wir können dem Manne nicht die letzte Ruhe pflanzen lassen, wenn ihm Frau und Kinder krank darniederliegen. Er hat mich um Schonung gebeten

Die Einnahme beträgt 103,349 09
„ Ausgabe „ 69,404 73

Mithin bleibt ult. März 1881 ein

Bestand von 33,944 36

Der Kapitalbestand beläuft sich am Ende des Rechnungsjahres 1880/81 auf 540,315 M. wobei jedoch die Werthpapiere zum Nominalwerthe angegeben sind.

Arnberg, 28. Februar 1882.

Königliche Regierung,
Abtheilung für das Kirchen- und Schulwesen.

Politische Rundschau.

(Deutschland.) Die großen Zeit- und Streitfragen, welche gegenwärtig unsere innere Politik bewegen, werden voraussichtlich in der nächsten Zeit schon ihre Lösung, resp. Entscheidung finden. Im preussischen Abgeordnetenhaus wird in kurzer Frist die Entscheidung über die kirchenpolitische Vorlage fallen, denn an die zweite Beratung der erwähnten Vorlage, welche gegenwärtig in der Kirchen-Kommission des Abgeordnetenhauses stattfindet, wird sich ungekürzt die endgiltige Diskussion hierüber im Plenum anschließen. Es ist Grund zu der Annahme vorhanden, daß die Verhandlungen der Kirchen-Kommission zu einem erfreulichen Resultate führen werden, wofür das Zusammengehen der Konservativen und Nationalliberalen bei den am Montag wieder begonnenen Kommissionsberatungen spricht, so daß die Erwartung nicht unberechtigt erscheint, daß die kirchenpolitische Vorlage auch im Plenum des Abgeordnetenhauses, wenn auch modifizirt, angenommen werden wird. Auch die in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 7. März gegen die Stimmen der Liberalen erfolgte Annahme des Regierungsantrages auf Errichtung einer preussischen Gesandtschaft beim päpstlichen Stuhl ist zweifellos von Bedeutung für eine friedliche Wendung der kirchenpolitischen Frage. Die beiden anderen großen unsere innere Politik beherrschenden Fragen, die der Arbeiter-Unfall-Versicherung und des Tabakmonopols, gelangen zur Zeit zwar nur innerhalb des beschränkten Rahmens des preussischen Volkswirtschaftsraths zur Erörterung, aber augenscheinlich ist die Zeit nicht mehr ferne, wo diese wichtigen Angelegenheiten vor dem Forum des Reichstags wieder zur Verhandlung gelangen. Wie nämlich von verschiedenen Seiten

gemeldet wird, stünde die Einberufung des Reichstages Mitte April bevor, welchem die Entwürfe der Arbeiterunfallversicherung und des Tabakmonopols zunächst vorgelegt werden würden; ob freilich die Entscheidung des Reichstages, zumal bezüglich des Tabakmonopols, im Sinne der Regierung ausfallen wird, ist noch sehr zweifelhaft.

— Auf dem Gebiete der auswärtigen Politik war das Ereigniß der Woche die Proklamation des Fürsten Milan zum König von Serbien, welches „interessante“ Ereigniß der politischen Welt ziemlich überraschend kam. Auf den ersten Augenblick könnte man hierüber in Zweifel sein, ob die Erhebung Serbiens zum Königreich mit Zustimmung der Großmächte erfolgte, da die „B. C.“ aus Belgrad vom 7. März meldete, daß die Proklamation Serbiens zum Königreich noch im Laufe des 6. März sämtlichen Großmächten notifizirt worden sei. Diese Mittheilung an die europäischen Höfe ist aber offenbar eine bloße Formalität, denn die serbische Regierung ist schon seit Wochen im Besitze von Erklärungen sämtlicher Großmächte, daß ihrerseits der Erhebung Serbiens zum Königreich kein Hinderniß im Wege stehe. Die „Times“ erblickt in diesem Ereignisse einen Akt von großer politischer Bedeutung, welcher Meinung wir indessen nicht sind, denn so lange das neugeborene Königreich keinen erheblichen Gebietszuwachs erfährt, wird es ebensowenig wie das Fürstenthum Serbien eine bedeutende politische Rolle spielen können.

(Oesterreich.) Auf dem südslavischen Insurrektionsgebiete sind seit dem Falle von Ulok keine größeren militärischen Aktionen zu verzeichnen gewesen, da das eingetretene schlechte Wetter alle umfangreichen Operationen hindert. Sobald das Wetter es aber nur einigermaßen erlaubt, beabsichtigt die österreichische Armeeleitung mit erneuter Energie gegen die Insurgenten vorzugehen, welche sich mittlerweile zum letzten verzweifelten Widerstand sammeln. Die Insurgenten sollen durch ihre letzten Mißerfolge zum Theil sehr entmutigt sein, so daß man in Wien schon im Hinblick hierauf glaubt, den Aufstand in wenigen Wochen gänzlich bewältigen zu können.

(Frankreich.) Das Cabinet Freycinet befestigt sich durch seine kluge und gemäßigte Politik, welche es auch nach Innen verfolgt,

mir und meinen Lieben gnädig sein. Der Mann war ohne Gruß hinausgeeilt. Draußen angelangt ballten sich seine Hände in ohnmächtiger Wuth und ein entseßlicher Fluch entrang sich seinen Lippen.

Ein halbes Jahr später treffen wir den Lindenfrieder in der Nähe des v. Gellernschen Hauses mit Steinklopfen beschäftigt. Aus seinem Hause war er längst vertrieben, die letzte Ruhe ihm längst genommen. War es ihm zu verdenken, daß sein Unglück, welches so ganz unverschuldet über ihn hereingebrochen war, ihn beinahe zur Verzweiflung trieb?

Er hatte keinen freundlichen Blick für die heiteren Spiele der um ihn sich tummelnden Kleinen; er achtete auch nicht auf die Fragen eines etwa 8jährigen Knaben, der gern über dieses und jenes Aufschluß haben wollte. Er sah nicht einmal zu dem Knaben auf und als er ihn gleich darauf wie zufällig gewahrte, da trieb er denselben mit einem derben Scheltwort fort.

Der so abgefertigte Knabe schritt betrübt in den vor dem Gellernschen Hause liegenden Garten und auf das Gartenhäuschen zu, in welchem seine Mutter über eine Handarbeit beschäftigt war.

(Fortsetzung folgt.)

und ich habe ihm dieselbe gewährt mit dem Hinweis, daß er bei Deinem Hiersein noch einmal mit Dir Rücksprache nehmen möchte.“

„Das ist ein ganz falsches Mitleid. Der Mann sollte die Anleihe nicht gemacht haben, da er wissen mußte, daß er sie nicht zurückzahlen kann.“

Der Eintritt des Mannes, von dem die Rede war, verhinderte eine weitere Entgegnung Helenens.

Es war eine hohe kräftige Gestalt in ländlicher Tracht, welche eintrat. Man sah es dem Manne an, daß es ihm schwer geworden, sich zu diesem Schritt zu verstehen und nur mit einiger Verlegenheit und innerem Kampfe vermochte er eine passende Anrede hervorzustammeln, die jedoch Gellern, mit den Worten unterbrach: „Unterlassen wir alle Weitläufigkeiten; ich weiß, was Sie zu mir führt und muß Ihnen bemerken, daß ich von dem gefaßten Beschlusse nicht abgehen werde. Wenn Sie die Exekution in Ihrem Hause nicht gern sehen, so weiß ich Ihnen nur den einen Rath — Tilgen Sie die Schuld.“

Der Ärmste stand da wie vom Blitze gelähmt. Mit welcher frohen Hoffnungen hatte er den Gang unternommen und nun sah er diese Hoffnung zu Schanden werden. Würde Gott

immer mehr im Vertrauen der Bevölkerung. So hat das jetzige Ministerium durch den Gesetzentwurf über die Maires, welcher die Gemeinderäthe aller Departements, Arrondissements und Cantons-Hauptstädte ermächtigt, ihre Bürgermeister selbst zu wählen, beinahe allen lokalen Ansprüchen genügt, im Gegensaße zu Gambetta, welcher durch seine die Selbstständigkeit der Gemeindeverwaltungen beschränkende Projekte gerade die Empfindlichkeit der einzelnen Gemeinden reizte. Die Deputirtenkammer hat denn auch diesen Gesetzentwurf mit großer Majorität genehmigt und hierdurch ihr Einverständnis mit der Regierung in dieser Frage bewiesen. Auch in einer andern wichtigen Angelegenheit zeigte es sich, daß das jetzige Cabinet sich auf die Kammer-Majorität stützen kann. Am Dienstag hat die Deputirtenkammer mit 343 gegen 139 Stimmen beschlossen, den Antrag Boyssot auf Aufhebung des Concordats zwischen Frankreich und dem Papste, mit welchem Antrage sich die Regierung einverstanden erklärte, in Betracht zu ziehen, welcher Beschluß einer Annahme dieses Antrags ziemlich gleichkommt.

(England.) Das Interesse an dem Attentate gegen die Königin wird allmählig wieder durch die augenblickliche kritische Lage im englischen Parlament verdrängt. Diese parlamentarische Krisis tritt an zwei Punkten hervor. In der „Bradlaughangelegenheit“ und in der Meinungsverschiedenheit zwischen dem Oberhaus und Unterhaus über die irischen Landacte. In Bezug auf ersteren Punkt steht die Sache jetzt so, daß dem Unterhausmitglied für Northampton, in der Unterhausung vom 6. d. die Eidesleistung unterjagt und derselbe hierdurch zum so und sovielten Male zum Hause hinausgemahnt wurde. Dieser Beschluß wurde auf Antrag Northcotes gefaßt und da Gladstone sich gegen diesen Antrag erklärte, so hat der Premier unzweifelhaft eine kleine Schlappe erlitten, wie er deren in dieser Affaire schon mehrere davongetragen hat. Was die Differenzen zwischen den beiden Häusern des Parlaments anbelangt, so sind dieselben bekanntlich dadurch entstanden, daß das Oberhaus eine Commission zur Untersuchung der Wirkung der irischen Landbill eingesetzt hat. Die Regierung mißbilligt entschieden dieses Vorgehen des Oberhauses und desgleichen auch die Majorität des Unterhauses, aber das Oberhaus will einstweilen noch nicht auf die Commission verzichten und so läßt sich nicht absehen, wie sich diese Spannung noch lösen wird.

(Rußland.) Aus dem Zarenreiche besteht die am meisten interessirende Nachricht darin, daß General Stobeleff endlich am 5. März in Petersburg angekommen ist. Am Bahnhof wurde derselbe mit Beifallgeschrei seiner dort versammelten Anhänger und Gefinnungsgenossen begrüßt.

(Orient.) Milan Obrenovic I., der neue König der Serben, hat eine Proclamation erlassen, in welcher er erklärt, daß er nach dem Willen des ganzen Volkes die Krone angenommen habe. Von ganz Europa sympathisch unterstützt, wofür er seinem tiefen Danke Ausdruck gebe, gehe Serbien einer sicheren Zukunft entgegen. Die Proclamation schließt mit den Worten: „Möge die neue Stellung Serbiens geheiligt werden durch Entwicklung der Liebe seiner Bürger zur Gerechtigkeit, zum Fortschritt, zur Freiheit und Ordnung!“ — Die ersten der in Belgrad beglaubigten Vertreter der fremden Mächte, welche den König beglückwünschten, waren der österreichische und der türkische Gesandte. Am Dienstag überreichte der Vertreter Italiens, Chevalier de Tosi, offiziell die Anerkennung Serbiens als Königreich seitens der italienischen Regierung.

Verschiedenes.

— Marburg, 7. März. Bei Colbe ist nunmehr der Bau der Marburg-Colbe-Raaspher Bahn in Angriff genommen.

— Biedenkopf, 9. März. Heute ist hier der erste Spatenstich zum Eisenbahnbau gethan worden.

— Münster, 4. März. Die Zusammenberufung des Westfälischen Provinzial-Landtags ist auf den 10. ds. Mts. in Aussicht genommen.

— Berlin. Der als Missionär für den Vegetarianismus auf einer Rundreise durch Deutschland thätige Dr. Doß hielt kürzlich in Berlin wieder einen Vortrag. Das Thema war: „Die Dauer des menschlichen Lebens und die Mittel, dieselbe nicht zu verkürzen.“ Dr. Doß begann mit dem Hinweis auf den Widerspruch, in welchem die Lebensweise und das Verhalten der meisten Menschen immer noch zu ihrem Wunsche, gesund und lange zu leben, stehen. Nachdem er dann die Bedeutung der wichtigsten Organe im menschlichen Organismus und die geeigneten Mittel, alle dieselben in gesunder Funktion zu erhalten, eingehend besprochen und nachzuweisen versucht hatte, daß die normale Lebensdauer des menschlichen Organismus 100—120 Jahre sei, führte er die Faktoren an, welche es verursachen, daß die meisten Menschen schon in viel früherem Lebensalter dem Tod verfallen. Unter diesen Faktoren hob er als die hauptsächlichsten hervor: das enge Beisammenwohnen in den Städten, den nicht naturgemäßen Genuß von Fleisch, Spirituosen und anderen mehr reizenden als nährenden Substanzen (Kaffee, Thee, Gewürzen), das Tabakrauchen, die zu üppige und die zu dürftige Nahrung, das zu schnelle Essen, die Unterlassung der nöthigen Hautpflege durch Bäder oder Waschungen des ganzen Körpers, den Mangel an körperlicher Bewegung, die unzureichende Sorge für reine Luft in den Wohnungen und Schlafzimmern, die übermäßige Strapazirung des Gehirns der Jugend in den Schulen. Mit der Mahnung, sich im Interesse der leiblichen Gesundheit auch vor unnützen Sorgen und Grübeleien zu hüten und sich einen heiteren Sinn zu bewahren, schloß Redner seinen die Zuhörerschaft beinahe 2 Stunden in gespannter Aufmerksamkeit haltenden interessanten Vortrag.

— Düsseldorf. (Ueber Blutvergiftungen.) Der Verein hiesiger Aerzte veröffentlicht folgendes:

„In der letzten Zeit bringen die Tagesblätter sehr häufig Erzählungen von Blutvergiftungen nach scheinbar unbedeutenden Verletzungen. Das eine Mal ist es der Stich einer Nadel, mit welcher ein bunter, natürlich mit giftigen Farben gefärbter Stoff genäht worden ist; das andere Mal der Stich einer Feder, welche mit arsenikhaltiger Tinte versehen war. Hier ist es eine kleine Abschürfung am Beine, die durch einen farbigen Strumpf inficirt wurde, dort eine Schnittwunde, die man mit Briefmarkenpapier oder anderem giftigen Material beklebt hat. Mit besonderer Vorliebe springen Theile Streichholzköpfchen in offene Wunden, welche dann, weil der giftige Phosphor hineingeriet, die Quelle einer Blutvergiftung abgeben, infolge denen die Finger einer Hand, ja ein ganzer Arm amputirt werden mußten. Durch derartige Berichte wird das Publikum in hohem Grade ängstlich gemacht, ja bei einer vorkommenden Verletzung in die größte Aufregung versetzt. Und das ohne jeden Grund. Alle diese Erzählungen beruhen entweder auf völlig falscher Beurtheilung des betreffenden Falles oder auf müßiger Erfindung. Wahr ist es, jede Wunde, auch die unbedeutendste, kann der Eingangspunkt einer Blutvergiftung werden, aber die Gifte, welche eine solche hervorrufen können, sind ganz anderer Natur und dem

Publikum als Gifte gewöhnlich nicht bekannt. Es sind die Zersetzungstoffe, welche beim Faulen, Verwesens Gähren u. thierischer oder pflanzlicher Stoffe sich bilden, und welche in jedem Schmutz, ja in jedem Staube und somit in der ganzen Atmosphäre in großer Menge enthalten sind. Gifte wie Phosphor, Arsenik, Säuren u. sind den Wunden in dieser Weise nicht schädlich. Der brennende Phosphor wird gar nicht vom Körper aufgenommen, da er selbst durch die Bildung des Brandschorfes die Haut resp. die Wunde dazu unfähig macht. Ausgedehnte Phosphorverbrennungen in tiefen Wunden bei Explosionen in Laboratorien sind unschädlich verlaufen. Arsenik, Kupfer, Blei u. werden in außerordentlich geringer Menge selbst unter den günstigsten Verhältnissen ins Blut gelangen, daß von einer Vergiftung gar nicht die Rede sein kann. Das Briefmarkenpapier enthält keinerlei Gift. Ganz anders wirken die sogenannten septischen oder Infektionsstoffe, die der Fäulniß u. entstammen. Da genügt die Aufnahme einiger nur mikroskopisch sichtbarer Theilchen in die Wunde, um bei der Berührung mit der Wundabsonderung oder dem Blute im ungünstigsten Falle auch dieses in Zersetzung zu bringen eine Zersetzung, welche erfahrungsgemäß nicht nur örtlich rasch um sich greift, sondern auch bald in den inneren Organen sich bemerkbar macht und oft eine rasche Auflösung zur Folge hat. Zum Glück besitzt übrigens der menschliche Körper gegen diese Infektionskeime eine ziemlich große Widerstandsfähigkeit, so daß bei Weitem nicht jede Wunde dieser Gefahr erliegt. Es gehört dazu entweder ein gewisser Grad von Vernachlässigung und Unreinlichkeit oder eine besondere Disposition. Wir wiederholen es, die Gefahr der Blutvergiftung beim Eindringen von „Giften“ in zufällige Wunden ist nicht vorhanden. Wohl aber ist es der Vorsicht gemäß, auch kleinste Wunden zu beobachten und dieselben von Anfang an vor allem mit peinlicher Reinlichkeit zu behandeln.“

Ueber das „Deutsche Familienblatt“ sagt die Neue Bad. Schulzeitung: In der That ist obengenanntes Unterhaltungsblatt in jeder Beziehung was es sein soll. Die Erzählungen sind frisch, interessant und in populär-schöner Sprache abgefaßt. Der Stoff ist mannigfaltig und reichhaltig, die Illustrationen sind schön und kunstvoll. Wir fanden das „Deutsche Familienblatt“ zu unserer Freude schon in verschiedenen Familien, besonders in Lehrerfamilien und wüßten wir thätigst kein besseres Familienblatt anzugeben. Es ist ganz geeignet, die Schulbibliothek zu verdrängen, da es in jeder Beziehung Gutes bietet und ungemein billig ist. Möchten daher auch die Kollegen ihm einen immer größeren Leserkreis unter sich und im Volke verschaffen helfen.

Das 2. Heft des neuen Jahrgangs des Deutschen Familienblatts hat folgenden Inhalt:

Natalie. Roman von W. Blag. — Ein Traum. Novelle von W. Jensen. — Der Koralleiser. Von Vambéry. Mit Bild. — Etwas über Kinder. Von Margarethe Tren. — Die Anforderungen der Schule an unsere Jugend. 2. Von F. A. Petermann. — Im Hofbräuhaus. Mit Bild. — Die projektirte Ueberlandbahn der Kolonie Queensland. Von F. Neuleux. Mit Karte. — Die Bühne der Gegenwart. Von A. Lindner. 1. Allgemeines als Vorbort. — Deutscher Kennsport. Von Hermann Bogt. — Conrad Ferd. Meyer. Von Justus Derwall. Mit Bildniß. — Reisen und Entdeckungen. 8. Mit Illustrationen. — Kleine und große Sorgen. Von Elisabeth Linanna. — Die Johanneskirche in Dresden. Mit Illustrationen von B. Mannfeld. — Astronomische Briefe. 3. Von Paul Zech. Mit Karte. — Aus den Memoiren einer türkischen Dame. Von Darja Omer Pascha. 3. Die Unterirdischen. — Hiddensoe, ein Schauspiel germanischer Sage. Von F. Sternwald. — Winke für Hausfrauen. 2. — Standrecht. Von A. Friedmann. — Kaiser Friedrich der Zweite. Von C. F. Meyer. — Ferner eine reichhaltige Plauderei. — Kleine Mittheilungen. — Sprechsaal. — Briefkasten. — Schach. — Räthsel. — Anzeigen. — Kunstblätter in Holzschnitt. Koranvorlesung. Von W. Genz. — Die Kaffeebohnen. Von Paula Monje. — Hofbräuhaustypen. Von A. Scherer. Komm mein liebes Täubchen. Von G. Hertel. — Kaiser Friedrich der Zweite. Von A. Zwid. — Die Johanneskirche in Dresden. Von B. Mannfeld. — Gefährliche Freundschaft. Von D. Veder. — Die Kannegießer. Von D. Kauffmann.

Man abonniert in allen Buchhandlungen und Postämtern auf die Wochenansgabe für M. 1.60 vierteljährlich. Die Nummern vom 1. Januar ab werden nachgeliefert. Die Heftausgabe, jährlich 14 Hefte zu 50 Pf., kann durch die Post nicht bezogen werden.

Stammholz-Versteigerung.

Oberförsterei Ebersbach.

Montag den 13. u. Dienstag den 14. März wird in den Distrikten Raumwald 67a, Dillquellsecke 68a und Stoppelhain 70a des Schutzbezirks Dillbilln, sowie im Distrikt Rahrseite 31c des Schutzbezirks Diekhölze folgendes Nutzholz versteigert:

- a. Eichen: 3 Wahlhölzer mit 4,64 fm
17 Sägeblöcke 1—3. Kl. mit 23,50 fm
359 Bau- u. Nutzholzstämmen 1—3. Kl. mit 356,33 fm
- b. Buchen: 12 Schneidehölzer 1—3. Kl. mit 17,69 fm
66 Rundhölzer 1—3. Kl. mit 59,37 fm
10 rm Felgenholz [2,4 m lang]

Der Anfang wird um 10 Uhr im Distrikt Raumwald 67a gemacht (am oberen Ende der Dillwiesen, 10 Min. von der sog. „Bettelbuche.“)

Bei ungünstiger Witterung findet der Verkauf 1 Stunde später bei Gastwirth Klein in Rittershausen statt.

Sträß-Ebersbach, den 28. Februar 1882

Der Königl. Oberförster
Lade.

Krieger-Verein.

Samstag den 11. cr. Abends 8 Uhr

anfangend, findet eine

außerordentliche General-Versammlung

im Vereinslokal bei Fr. Borch statt.

Tagesordnung.

Berathung über die Feier des Kaiser-Königs-Geburtstages.

Der Vorstand.

Wohnungs-Veränderung.

Zeiger hiemit ergebenst an, daß ich seit dem 20. ds. Mts. im Hause des Herrn

Salomon Hony, vis-à-vis Schuchardt,

wohne. Für das mir seither so reichlich geschenkte Vertrauen bestens dankend, bitte dasselbe auch fernerhin mir übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Friedrich Schäfer.

Laasphe, den 25. Februar 1882

Gleichzeitig bringe meine leistungsfertigen Schäftchen und sämtliche Schuhmacher-Artikel in empfehlende Erinnerung.

Öffentliche Versteigerung

Freitag, den 17. März dieses Jahres Vormittags 10 Uhr werde ich in Volkholz (Zusammenkunft beim Wirth Herrn Hoffmann das.)

1 Rind, 1 Jahr alt,
1 Hausuhr und
8 bis 10 Wagen Dünger gegen baare Zahlung öffentlich versteigern.

Laasphe, den 9. März 1882

Johbe,

Gerichtsvollzieher.

Leinene und Baumwollene Webgarne

in bester Qualität empfiehlt billigt

H. Weisus.

„Erholung.“

Sonntagabend den 12. d. M.

Generalversammlung

Besprechung mehrerer Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand.

Für Eisenhändler & Schmiede!

Circa 20 Stück komplette eiserne Achsen für einspännige Pferdewagen, abgerundet und abgedreht, 1,05—1,07 Meter. Mittelachsen 28—32 cm langen Büchsen und 60—90 Pfd. per Stück schwer, sind wegen Mangel an Absatz einzeln oder zusammen unterm Einkaufspreis zu haben.

Von wem? sagt die Exped. ds. Bl.

K. Eisenbahndirektion zu Hannover. Submission

auf Ausführung der Erd-, Maurer- und Steinhaue-Arbeiten einschließl. Material-Lieferung zu fünf Lahnbrücken der Sekundärbahn Elbe-Laasphe, eingetheilt in fünf Lose. Gesamtbetrag der auszuführenden Massen. — 1220 Cbm. Erdaushub, 780 Qm. Spundwände, 3050 Kq. Eisenzeug zu Pfahlschrauben etc., 1500 Cbm. Mauerwerk, 150 Cbm. Beton, 80 Cbm. Auflagersteine und Deckplatten, 250 Cbm. Steinpackungen.

Termin:

Sonntag den 18. März 1882

Vormittags 11 Uhr

im Bureau des Regierungsbaumeisters Steinvorth zu Marburg. Offerten mit der Aufschrift: „Submission auf Ausführung von Lahnbrücken“ sind dem Regierungsbaumeister Steinvorth einzureichen. Die Bedingungen etc. für die Gesamtarbeit können von demselben gegen Einsendung von 2 M. bezogen werden, auch sind bei demselben die betreffenden Projektstücke zur Einsicht ausgelegt. Die Bauverwaltung behält sich das Recht zur Ertheilung des Zuschlags an einen der drei Mindestfordernden, sowie zur Ablehnung aller Offerten vor.

Hannover, den 1. März 1882.

Königliche Eisenbahn-Direktion.

Gußstahl, Mühlstahl Nr. 2, 10, 17, Innerberger Stahl Nr. 2, 10, 17, Schneidstahl 1x2x3x raffinirte Griffstahl, Bohrstahl, Gußstahl für Hämmer etc., eiserne Pflug-, Karren- und Wagen-Achsen, Radeisen, Flacheisen, Quadrat-eisen, Bändeisen, Nagel-eisen, Schloß-eisen, Schmiedeisen, Eisenblech, eiserne u. stählerne Pflugscharen u. Rießer, Scharen für Wendepflüge, Maulkörbe alle Sorten Schloßer, Spannsägen, Zugketten mit graden u. gedrehten Gliedern, Kufketten Kälberketten, Zaumketten, Hundketten etc., Schaufeln, eiserne und verstellte Spaten, Dünger und Hengabeln, Wagenschrauben, Sensen, Sichel, Sensenbäume, Rechen und Weßsteine empfiehlt zu Fabrikpreisen

Ph. Lud. Schuppert

Dem geehrten Publikum hiermit die ergebene Anzeige, daß ich seit dem 1. März nicht mehr im Bäcker Fischer'schen sondern im Seiler Unger'schen Hause wohne. Zugleich bringe ich mein reichhaltiges Lager aller Sorten Bürsten & Pinseln in empfehlende Erinnerung.

W. Feuring, Bürstenmacher in Laasphe



In Breidenbach Kreis Biedenkopf steht ein neues zweistöckiges Wohnhaus nebst Scheune, an der Chaussee nach Dillenburg gelegen, auswanderungshalber zu sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Das Gebäude eignet sich zu jedem Geschäftsbetrieb, und würde besonders ein Bäcker, da noch keiner im Ort, seine Rechnung finden.

Reflektirende wollen sich wenden an Kaufmann Ritter daselbst.

Achte englische Federhosen zu 6 M., Kinderanzüge von 3 1/2 M. an, sowie alle übrige fertige Kleidungsstücke in so- licher Arbeit und großer Auswahl zu billigsten Preisen bei

H. Weisus.

Dem geehrten Publikum von Laasphe und Umgegend die ergebene Anzeige, daß bei mir gut ausgebackenes

reines Roggenbrod

4 Pfund schwer zu 47 Pfg. zu haben ist. Dasselbe übertrifft bei weitem das von auswärts nach hier gelieferte Brod an Geschmack und Dauerhaftigkeit.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Um geneigten Zuspruch bittet

Carl Langenbach,

Bäckermeister.

Laasphe, den 10. März 1882

Ein

Schuhmacherlehrling

ge sucht von

Laasphe. Friedrich Schäfer

Gute Zwetschen

à Pfd. 30 Pfg., 11 Pfd. für 3 M bei

H. Weisus.

Unfehlbar!

Den Betrag erhält jeder sofort zurück, bei welchem mein unfehlbar und sicher wirkendes Mittel gegen die

Gicht

ohne Erfolg bleibt. Heilung bei mehrmaligem tüchtigem Einreiben garantiert. Versandt in Flaschen incl. Kiste à 2 M. 50 Pf. durch

J. W. Schellenberg, Herborn (Nassau)

Kein Schwindel!

Säfergrüße

frische Waare per Pfd. 26 Pf. 12 Pfd. für M. 3 bei

E. Dresler Frau.